

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Borchers, Elisabeth
Zeit. Zeit

Gedichte

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-24150-9

SV

Zeit. Zeit ist ein neuer Gedichtband von Elisabeth Borchers, ein opus magnum, ein klares, schönes, leuchtendes, weises Buch. Der Band ist im Februar 2006 erschienen, anlässlich des 80. Geburtstags einer großen Autorin.

Elisabeth Borchers

Zeit. Zeit

Gedichte

Suhrkamp

Erste Auflage 2018

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2006
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-24150-9

Zeit. Zeit

Ergriffensein

Sonntagmorgen, 1. Juli 2001.
Zehn Uhr sieben ab Como

Einmal am frühen Morgen
wird das Licht der Venus verlöschen
verlöschen wird das Geräusch der Wellen und Hunde
der fernen Züge, die uns fortfahren auf
immer und ewig.

Am frühen Morgen schon sammeln sich
die Abschiede und machen die Welt eng.
Jede Zypresse ein Stich.
Jede Sonne ein Brandmal.
Jeder Mond eine Verengung der Arterien.
Die harmlosen Tunnel rufen ins Schwarze.
Der vom Sturm verbogene Kirchturm ins Licht.
Von den Bergen herab das Eiswasser
grün über die unschuldigen Steine.
Die Seen stehn aufnahmebereit
am Fuß der domestizierten Felsen.
Ein Rauchzeichen, das herüberweht
über das sonnengefüllte Tal ein weißes Viadukt.
In der Höhe die Flecken vom ewigen Schnee.

Sag nie mehr ewig, das Wort
mit seiner schmerzenden Leistung.
Seitlich en bas die Autotiere, sie sputen sich.
Nächster Halt Lugano.

PS. Ich habe Brunnen versäumt
die den Schmerz lindernde Klinik.
Ich habe Montale, Vallejo, Heaney gelesen
Gedichte unaufhörlich in den Tag hinein,
in die Nacht hinaus, ich schwelle an,
du liest und die Sternbilder werden sichtbar.

Zeit. Zeit

Ich muß endlich begreifen
daß ich Zeit habe.

Zeit für den Vogel auf der Brüstung
der mit mir redet, im Auftrag.

Zeit für den Lampenfuß
in dem sich das Erdenlicht spiegelt.

Zeit für die Katze auf blauem Samt
in kleinstem Format an der Wand
von Almut gemalt, als beide noch lebten.

Auch für das Schaf mit den schwarzen Ohren
den schielenden Augen, dem schiefen Maul und dem
durstigen Mund. Indianisch, ganz einfach, instruktiv.

Vermissen werde ich's im kommenden Jahrhundert.

Ich habe noch nicht ein stillschweigendes Wort
mit der getrockneten Rose gewechselt, woher und
wohin denn.

Und das Kalenderbuch in schwarzem Leder
mit der goldenen Jahreszahl
klafft elegant auseinander, um mich ein- und auszulassen.

Lernen, Zeit zu haben.

Lernen, daß es zu spät ist.

Montmartre

Die Wolken schwärmen aus
der Wind bewegt die Kronen
Brancusis Kuß, noch immer
bis in den Tod.

Der Regen blendet mich
und meine Eingeweide
das Herz ist Stein
und schwerer noch
Ich möchte, daß du es erweichst
besprich es wie an jüngsten Tagen.

Die Glocke von Saint-Jean
sie ist aus Blech.

Was soll denn werden
wenn die Brocken fallen

Es ist erst zwei
und dann schon drei.

Es ist das Warten
das mich müde macht
und krank.

Wie lange noch
zähl ich die Himmelstüren.

Heinrich Heine. Henri Heine

Dreizehn Rosen blühn im weißen Stein
Sein Kopf ist leicht geneigt
Die Toten horchen auf
Er weiß die Liebe noch
die sie einst lebten.

In den Häusern ist es still
spinnwebvergittert die Fenster.
Ein schöner Tag
bevor die Herbsttür fällt
und alle Menschen, Blätter straucheln.

Ein schöner Abend
wenn die Totenlampen glühn
wie Sterne, die der Himmel stiftet
Wir legen einen Stein bevor wir gehn.

Bald

Unter all den grünen Bäumen
harren wir aus
bis die Kälte vom Meeresgrund aufgestiegen ist
und uns erfaßt
daß es Nacht wird
Tag und wieder Nacht.
Ich lege Dir mein Wort
in den baldigen Schnee
daß er schmilzt.

ÜBER DEM DACH MEINES HAUSES

sammeln sich die Wolken

besonders die grauen

besonders die schwarzen.

Ich halte Ausschau nach den weißen

wie Schiffe so stark und so schön.

Über dem Dach meines Hauses

liegt mal der Tag, mal die Nacht

der reißende Strom der Sterne

der versiegende Strahl des Mondes.

Dezember

Ich warte.

Wir warten.

Bis es endlich soweit ist.

Damals schon fiel der Schnee

Vieltausend mal tausend

auf Baum und Strauch

auf Fisch und Pferd

weiß, weißer, am weißesten.

Die Erde ein festlich gedeckter Tisch

wunderbar rein

weil bald der Stern

so leuchtend so fern

seinen Glanz über uns wirft

über Wald und Feld

und Busch und Baum

über Tag und Traum.

Eine Antwort auf die Stille

Was bleibt?

Ich weiß

daß es bleibt,

während der Schnee fällt

und sich versammelt

zur Polsterung der Erde

der schönen Giebel und Dächer

bis der Frühling kommt

wohin setzt er den ersten Schritt.

Ein klein wenig Seelenterror dazu

damit die Zeit schneller vergeht.

Ein klein wenig Sonnenaufgang

damit ich besser sehe.

Ich werde über ein Requiem nachdenken

werde es singen und spielen.

Die Antwort wird geflüstert,

sie mag nicht gehört werden.

HOCH ÜBERM SCHNEEGEBIRG DER WOLKEN
ganz nah dem Blau der Glückseligkeit
und unten das Tal der Erde
angefüllt mit dunklen Vokalen
Nur in den Fingerspitzen toben die hellen Lieder

Am 22. April 2005
für Jón Philipp und Nora

Aber die Seele fliegt auf
leiser als das Zittern des Palmblatts
höher als das Hohelied
Mit der Bitte um Einlaß
in ein schreckenloses Land
Wo Apfel-, Granat- und
Palmbäume wohnen, wo sie grünen
ohne Getöse, ohne die Schmerzen der Welt.

Freitag, 9. Januar 2004

für U. v. S.

Der Himmel tut seine Hand auf
Wolken Wörter
Benedikts Träne
Durchscheinend wie Mondlicht, wie Sternenstaub
Leuchtend wie der Schmerz eines verlassenen Kindes
Sei getrost. Rüste dich.
Es ist nur der lebenslange Beginn.